

2 | 2018 • APRIL | MAI | JUNI

NATURBLICK

NATUR Das Magazin für Natur und Naturfotografie BLICK

CH 13.00 SFR

A 9,50 €

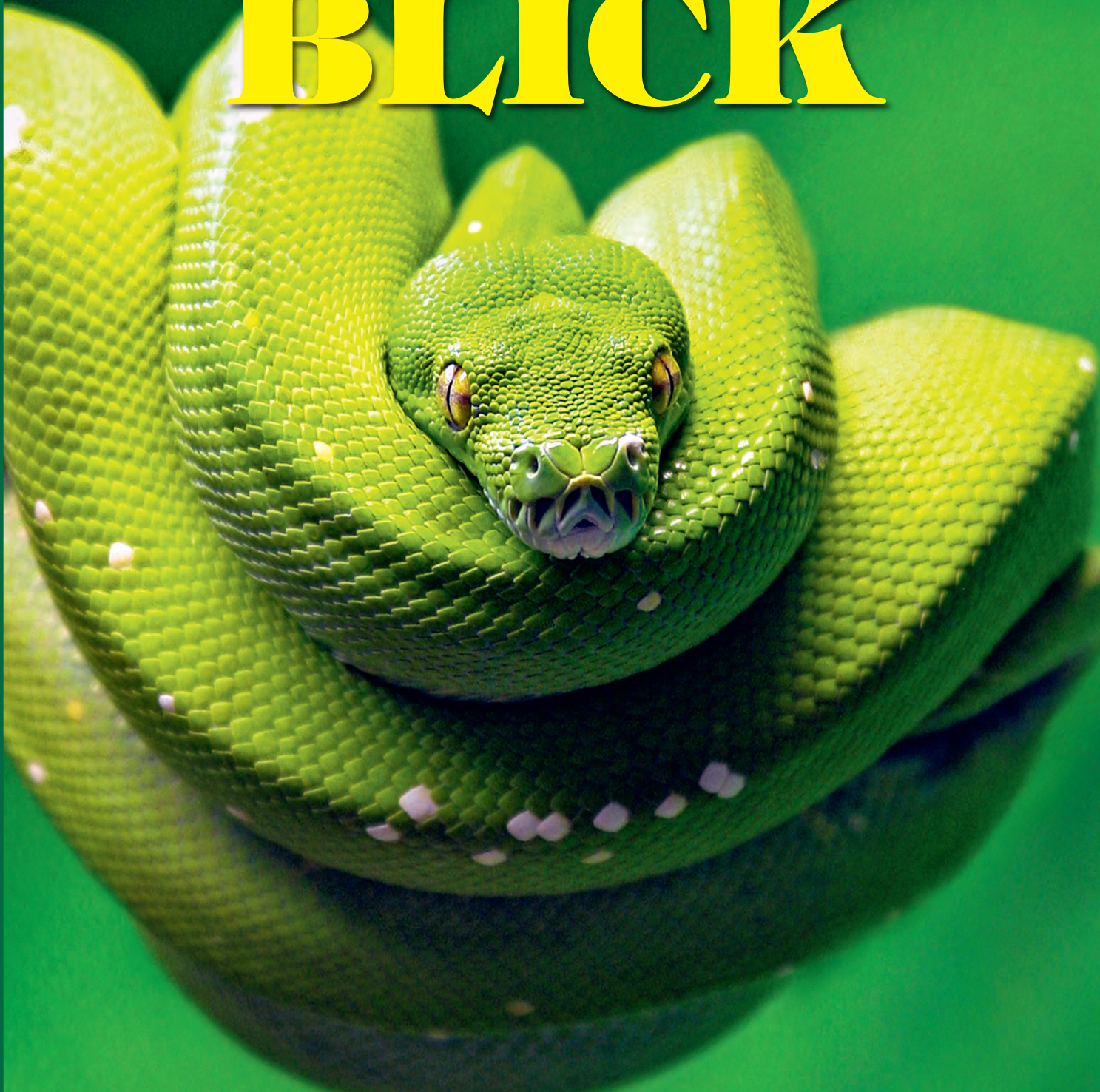
D 8,50 €

Frühjahr 2018 • 17. Jahrgang

www.naturblick.com

2018

2



NATUR im BLICK | Der weiße Rehbock | The Spirit of Wildlife | Erinnerungen an den Winter

FOTOZIEL | Dartmoor- und Exmoor-Nationalpark | Die Elefanten vom Sambesi | **FOTOTIPP** | Blütenzauber im Baselland



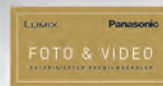
VOGELFOTOGRAFIE | Der wahre König der Lüfte – Auf den Spuren des Bartgeiers

BLICKPUNKT | Buschfleisch in Zentralafrika – die „Spitze des Eisbergs“? | **PORTFOLIO** | Roland E. Richter – Schlangen im Fokus

FOTOTECHNIK | Robustes Equipment für raues Gelände – die Olympus OM-D E-M1 Mark II im Praxistest | NOVOFLEX-Stativ TrioPod PRO75

Werkzeug für Naturfotografen.

Jetzt bei uns kaufen, leasen, finanzieren oder mit unserem **RENT** Service mieten.



Canon



EOS 5D Mark IV

EOS-1D X Mark II

EOS-1DX Mark II	€ 6.299,00
EOS 5D Mark IV	€ 1.739,00
EF 16-35/2.8 L USM III	€ 2.099,00
EF 24-70/2.8 L USM II	€ 1.779,00
EF 70-200/2.8 L IS USM II	€ 1.998,00
EF 100-400/4.5-5.6 L IS USM II	€ 1.969,00
EF 500/4.0 L IS USM II	€ 8.949,00
EF 600/4.0 L IS USM II	€ 11.099,00

PENTAX



K-1 II

K-1 II	€ 1.999,00
HD-DFA 15-30/2.8 SDM WR	€ 1.699,00
HD FA 150-450/4.5-5.6 AW	€ 2.199,00

Panasonic



LUMIX G9

LUMIX G9	€ 1.699,00
100-400 Leica Vario DG	€ 1.469,00
200/2.8 Leica Elmarit DG	€ 2.699,00

OLYMPUS



E-M1 Mark II

OM-D E-M1 Mark II	€ 1.699,00
40-150/2.8 PRO M	€ 1.249,00
300/4.0 ED IS PRO	€ 2.499,00

Preise inkl. MwSt.

AC-FOTO.com *Ihr Fotoversand*

Canon Nikon PENTAX SONY ZEISS SIGMA f-stop thinkTANK photo by Roddy "Before the Moment" MindShift FEISOL LensCoat LEE Filters BUTEO

AC-Foto Handels GmbH - Annuntiatenbach 30 - 52062 Aachen - Telefon: +49 (0) 241-30007 - e-Mail: info@ac-foto.com - Foto: © jaikat / photocase.de



Liebe Leserinnen und Leser,

Natur verbinden wir meist mit heiler Welt und schönen Bildern. Die Tierfotografie möchte eher die Ästhetik des Tieres und den unwiederholbaren Moment wiedergeben. Irgendwie scheinen nur friedliche, niedliche und schöne, spannende Motive gefragt zu sein.

Doch gibt es auch in der Natur grausame Momente, wenn gleich wenig so deprimierend ist wie das Verhalten des Menschen, der sich die Natur, insbesondere die Tierwelt, zu eigen macht und sie nach und nach zerstört. Es ist einfach nur traurig, wenn dies in unseren ach so zivilisierten Ländern oft zu rein kommerziellen Zwecken geschieht. Auf dem afrikanischen Kontinent töten Menschen – mitunter unwissend – bedrohte Arten nicht selten, um selbst zu überleben. Die Situation ist kompliziert, und es ist sehr schwierig, sie objektiv zu bewerten. Wir möchten dennoch immer wieder über diese wichtigen Themen berichten, so wie in dem Beitrag von Ulrich Krämer in dieser Ausgabe, auch wenn die dazugehörigen Aufnahmen alles andere als gewohnt schöne Naturbilder sind!

Die meisten Wolfssichtungen in Deutschlands werden aus dem Osten gemeldet. Matthias Kays und Olaf Weichhold, waschechte Sachsen, haben in ihrer Heimat eine weitere Wolfsbegegnung fotografisch dokumentiert. Diese möchten wir Ihnen nicht vorenthalten – lesen Sie den Beitrag über das jüngste Erlebnis der beiden Hobbyfotografen.

Albinismus resultiert aus einem Gendefekt und führt zu einer Stoffwechselstörung der Pigmentzellen, die für die dunkle Färbung von Haut, Fell und Augen zuständig sind. Tierische Albinos sind gegenüber Artgenossen benachteiligt, weil sie schlecht getarnt sind und wegen Sehstörungen oft nicht rechtzeitig fliehen können. Albino-Rehe sind in der Natur relativ selten – Andreas Nowack hatte Glück und ist einem weißen Rehbock begegnet. In dieser Ausgabe lesen Sie seinen Bericht.

Der Winter hat uns verlassen, der Frühling hat ihn endgültig abgelöst. In einem kleinen Beitrag habe ich einige spannende fotografische Ereignisse des letzten Winters zusammengefasst. So nehme ich Sie mit auf unsere winterlichen Fotoexkursionen, wir folgen den Spuren der Wölfe, Steinadler, Bussarde und des Minks. Lassen Sie sich inspirieren, träumen Sie noch ein bisschen vom weißen Winter, auch wenn draußen schon das frühlingshafte Vogelgezwitscher ertönt. Vielleicht verspüren Sie Lust, im kommenden Winter mit dabei zu sein – vielleicht schreiben wir gemeinsam die Wintergeschichten des kommenden Jahres?

Auch diese NATURBLICK-Ausgabe bietet Ihnen ein breites Spektrum an interessanten Artikeln mit faszinierenden Fotos. Beeindruckende Landschaften, einzigartige Naturbegegnungen, grandiose Aufnahmen von Tieren, technische Berichte mit Liebe zum Detail und Beiträge mit jeder Menge Praxiserfahrung zeigen eindrucksvoll die rasante Entwicklung unserer Zeit und die damit verbundenen Herausforderungen für die Natur.

Mit der bunten, spannenden Themenmischung in der vorliegenden NATURBLICK-Ausgabe hoffen wir einmal mehr, Sie für die Natur und die Naturfotografie zu begeistern.

Herzlichst, Ihr

P. Schreiber

www.fotoschraubenshop.de
 Normschrauben und Sonderschrauben
 mit Fotogewinde, Adapter 1/4" auf 3/8"
 Adapter Zoll - Metrisch, Werkzeuge

little elephant²
 Das multifunktionale Immer-Dabei-Stativ

xhia
 made in germany

xhia fototechnik
 dr. harald gorr
 an der strangriede 10a
 30167 hannover
 tel. 0511 - 45 93 655
 www.xhia.de

INHALT 2 | 2018

Auf 88 NATURBLICK-Seiten Beiträge rund um die Natur und aus der Welt der Naturfotografie.



Foto: Peter Scherbuk

▲ NATUR IM BLICK | Erinnerungen an den Winter

Der verspätete Wintereinbruch brachte eine Vielfalt an Motiven. Peter Scherbuk war im vergangenen Winter viel unterwegs, oft gemeinsam mit Teilnehmern der NATURBLICK-Fotoexkursionen. Viele Stunden verbrachten die Naturfotografen geduldig in Ansitzen, aber sie folgten auch den Spuren der Tiere über viele Kilometer zu Fuß und per Geländefahrzeug. Genießen Sie eine Auswahl der Bilder, die während der winterlichen Touren entstanden sind!

12



Foto: Michaela Walch

▲ VOGELFOTOGRAFIE | Der wahre König der Lüfte – Auf den Spuren des Bartgeiers

Greifvögel haben die Menschen schon immer fasziniert. Das gilt auch – und vielleicht ganz besonders – für den Bartgeier. Dieser beeindruckende Vogel ist wieder stark im Kommen, nachdem er in den österreichischen Alpen bereits ausgerottet war. Dank erfolgreicher Auswilderungsprojekte sind die Bartgeier in den Alpen wieder heimisch geworden. Die Innsbruckerin Michaela Walch ist den Tieren über mehrere Jahre und einige tausend Kilometer gefolgt und hat sie fotografiert. Hier erzählt sie ihre Bartgeier-Geschichte.

36



Foto: Stefan Imig

▲ FOTOZIEL | Dartmoor- und Exmoor-Nationalpark

Stefan Imig nimmt uns diesmal mit nach England – Heide und Moor, so weit das Auge reicht, eine schroffe Landschaft mit oft mystischer Stimmung, viel Geschichte und reichlich Überbleibseln aus der Vergangenheit. Stefan berichtet, was er in der Region im Südwesten Englands gesehen und fotografiert hat, die spätestens durch den "Hund von Baskerville" weltberühmt geworden ist.

20



Foto: Thomas Heitmar

▲ FOTOTIPP | Blütenzauber im Baselland

Nicht nur für den Schweizer Landschaftsfotografen Thomas Heitmar ist der Frühling die schönste Jahreszeit. Die Farbenpracht der blühenden Bäume und die Frühblüher in den Wäldern und auf den herrlich grünen Wiesen lassen das Herz jedes Naturfotografen höher schlagen. Der Kanton Baselland bietet eine Fülle an Motiven – werfen Sie einen Blick über die Grenze und genießen Sie den Schweizer Frühling in seiner ganzen Pracht und von seinen schönsten Seiten.

26

NATUR IM BLICK | Die besondere Naturaufnahme

Der weiße Rehbock

von Andreas Nowack 6

The Spirit of Wildlife

von Olaf Weichhold und Matthias Kays 8

Erinnerungen an den Winter

von Peter Scherbuk 12

FOTOZIEL

Dartmoor- und Exmoor-Nationalpark

von Stefan Imig 20

FOTOTIPP

Blütenzauber im Baselland

von Thomas Heitmar 26

VOGELFOTOGRAFIE

Der wahre König der Lüfte – Auf den Spuren des Bartgeiers

von Michaela Walch 36

PORTFOLIO

Schlangen im Fokus

von Roland E. Richter 42

FOTOZIEL

Elefanten vom Sambesi

von Regina S. Müller 58

BLICKPUNKT

Buschfleisch in Zentralafrika – die „Spitze des Eisbergs“?

von Ulrich Krämer 64

FOTOTECHNIK

Robustes Equipment für raues Gelände – die Olympus OM-D E-M1 Mark II im Praxistest

von Dr. Gerald Haas 66

NOVOFLEX-Stativ TrioPod PRO75

von Roland E. Richter 72

NATURBLICK-INFO

FOTOWETTBEWERB | GLANZLICHTER 2018 78

NATURLITERATURBLICK 82

NATURBLICK – Der Natur auf der Spur | Terminkalender 86

NATURBLICK Shop 88

Vorschau | Bestellschein | Impressum 90



Titelbild:

Grüner Baumpython (*Morelia viridis*)

Foto: Roland E. Richter



42

Foto: Roland E. Richter

▲ PORTFOLIO | Schlangen im Fokus

Schlangen gehören zu den bevorzugten Fotomotiven von Roland E. Richter. Dafür sucht er über viele Jahre immer wieder die gleichen Fundorte in der freien Natur auf. Ebenso besucht er auf Reisen oder zuhause in Deutschland wo immer möglich Reptilienzoos und arbeitet mit Schlangenspezialisten im In- und Ausland zusammen. Etliche Schlangenfotos sind in Begleitung seiner Tochter Tamara entstanden. In einem Portfolio ist eine kleine Auswahl seiner Schlangenfotos der letzten 15 Jahre zu sehen.



58

Foto: Regina S. Müller

▲ FOTOZIEL | Die Elefanten vom Sambesi

Sie sind Grenzgänger; durchqueren den Fluß immer wieder auf der Suche nach frischem Grün und sind einfach beeindruckend. Aus dem Kanu beobachtet sind die Elefanten am Sambesi-Fluss ein Erlebnis der Besonderen Art. Regina S. Müller erzählt Ihnen Geschichte ihrer Begegnungen mit den Riesen vom Fluss.

NATUR im BLICK

DIE BESONDERE NATURAUFNAHME



Der weiße Rehbock

Von Andreas Nowack

Als ich hörte, dass bei mir in der Nähe ein weißer Rehbock leben soll, machte ich mich am nächsten Tag noch vor Sonnenaufgang fertig. Es ging in das Gebiet, in dem sich der Bock angeblich aufhielt. Nach knappen 30 Minuten Autofahrt hatte ich das Revier erreicht, parkte das Auto am Straßenrand und machte mich auf den Weg.

Ich erkundete in Ruhe die Gegend. Zuerst sah ich nur einige Rehe. Nach einiger Zeit entdeckte ich einen Rehbock auf einem Feld – und traute meinen Augen kaum: Der Rehbock war schneeweiß! Ein Anschleichen, ohne entdeckt zu werden, war an diesem Tag nicht möglich. Deshalb machte ich nur einige Bilder aus großer Entfernung. Leider sind es von der Qualität her lediglich Dokumentaufnahmen geworden. Danach war ich noch einige Male in dem Gebiet unterwegs, doch entweder stand der Rehbock mitten auf einem Feld oder versteckte sich in einem kleinen Waldstück im Dickicht. Das Anpirschen gestaltet sich dort sehr schwierig, auch deshalb, weil in unmittelbarer Nähe eine belebte Straße entlangführt. Wird man vom Wild entdeckt, läuft das aufgeschreckte Wild womöglich auf die Straße.

Also suchte ich mir stets eine Stelle, wo ich in Deckung warten konnte in der Hoffnung, dass sich die Tiere mir nähern. Meist sah ich den weißen Rehbock in Begleitung von drei anderen Rehen, leider immer aus weiter Entfernung. Dann hatte ich Glück, und die Tiere kamen an einem Tag genau an meinen Beobachtungspunkt. Sie liefen in meine Richtung und zogen an mir vorbei. So konnte ich einige gute Fotos machen, die ersten vernünftigen überhaupt!

An einem anderen Tag entdeckte ich eine Gruppe Rehwild mit dem weißen Bock gut einsehbar in einem Waldstück. Bei Gegenwind robbte ich bis an den Waldrand und suchte mir eine geeignete Stelle, wo ich mich in guter Deckung verstecken konnte. Nach einiger Zeit kamen die Rehe auf die Freifläche und bewegten sich genau in meine Richtung. In zehn Metern Entfernung blieben sie einige Minuten stehen, und ich konnte meine Bilder machen. Dann zogen sie langsam und ruhig wieder in das Waldstück zurück.

Es ist etwas ganz Besonderes, den weißen Bock sehen zu können. Es ist ein außergewöhnliches und sehr eindrucksvolles Tier. ■



DER AUTOR



Andreas Nowack · Jahrgang 1983

Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern (acht Jahre und zwei Monate).

Andreas arbeitet bei der Feuerwehr; und in seiner Freizeit beschäftigt er sich leidenschaftlich mit der Wildtierfotografie. Er ist viel in seiner Heimat Sachsen-Anhalt unterwegs. Der Zeitzer Forst gehört zu seinem „Stammrevier“.

The Spirit of Wildlife

Von Olaf Weichhold (Text und Bilder) und Matthias Kays (Bilder)

Wir – Matthias Kays (29 Jahre) und Olaf Weichhold (46 Jahre) – sind Naturliebhaber und begegneten uns vor wenigen Jahren zufällig. Seither teilen wir das gemeinsame Hobby, die Tier- und Naturfotografie, und ziehen in unregelmäßigen Abständen, aber so oft es die Freizeitgestaltung zulässt, aus Leidenschaft in die Natur. Bei den meisten Ausflügen in die Landschaften Sachsens fehlte das Quäntchen Glück, um ansprechende Bilderergebnisse wildlebender Tiere entstehen zu lassen. Doch auch die bloße Beobachtung der Natur macht uns glücklich.

Die wunderbaren Bilder einer besonderen Tierart, die uns Mitte Februar beim Vortrag von Axel Gomille im Gedächtnis einbrannten, ließen uns träumen. Sie begleiteten uns als Inspiration auf der Reise in das Wohnzimmer der wilden Tiere. Die Temperaturen machten dem Winter alle Ehre, das vorhergesagte Wetterhoch gab uns Zuversicht, und so begann für uns der Tag sehr früh. Noch vor Sonnenaufgang suchten wir dick eingepackt zu Fuß unseren Ansitz mitten im Wald auf. Hier angekommen und vom Tragen des Equipments aufgeheizt wurde die Fototechnik aufgebaut und die Tarnung angelegt. In der minus 6 Grad Celsius kalten Luft kondensierte der Atem sichtbar und gefror zum Teil an der Tarnmaske. Nachdem wir auf unseren Hockern saßen und die Ruhe in den Wald zurückkehrte, drang langsam die Winterkälte in die unteren Kleidungsschichten vor.

Nahezu bewegungslos in den Wald vor uns starrend näherten wir uns schon nach zwei bis drei Stunden dem Punkt, der die Bissigkeit der Kälte an Zehen und Fingern spüren und die Freude schwinden ließ. ➔







Erinnerungen an den Winter

Von Peter Scherbuk

Er kam spät, aber gewaltig. Bis Mitte Januar war weit und breit noch kein Schnee in Sicht. Lediglich die zeitweise aufkommende Kälte erinnerte daran, dass wir zumindest kalendarisch Winter hatten.

Doch dann war es so weit – Ende Januar schneite es, was die Wolken hergaben. In einer Nacht fielen fast 70 Zentimeter des weißen Pulvers. Ich befand mich gerade in Südpolen, in den Waldkarpaten. Innerhalb von einer einzigen Nacht verwandelte der Schnee die Landschaft in eine Märchenwelt. Und ausgerechnet am nächsten Tag durfte ich ein fantastisches Schauspiel erleben, als insgesamt fünf Wölfe vor meiner Ansitzhütte erschienen. Es schneite ununterbrochen. Das Licht an diesem Morgen war unbeschreiblich schön, die weiße Landschaft atemberaubend. Die Stille, die diese Begegnung begleitete, werde ich wohl nie vergessen. Die Wölfe hielten sich fast eine halbe Stunde vor der Ansitzhütte auf. Sie liefen hin und her, gingen immer wieder zum ausgelegten

Rothirsch und bedienten sich, rissen Fleischstücke ab und fraßen diese an Ort und Stelle. Dieser Morgen gehört zu meinen Highlights des letzten Winters!

Ja, ich fotografiere sehr oft an Luderplätzen aus dazugehörigen Ansitzhütten heraus. Wir haben im vergangenen Winter mehrfach die Möglichkeit gehabt, ganze Rothirsche auszulegen. Diese Tiere bekamen wir von der Jagdaufsicht – sie waren im Straßenverkehr umgekommen.

Ansitzfotografie ist mit sehr viel Geduld und Ausdauer verbunden, doch genauso gehört eine ordentliche Portion Glück dazu. Zugegeben: Von Letzterem hatte ich ziemlich viel. Wir legten zwei Mal einen Rothirsch aus, jeweils einen kapitalen Zwölfender mit Geweih.



Eine grandiose Szene: streitende Mäusebussarde im Schneetreiben auf einem Zwölfender-Rothirsch. Alle Vögel befinden sich in einer Schärfeebene. Das Licht ist sehr weich, und die Winterstimmung kommt insbesondere durch die fallenden Schneeflocken besonders gut zur Geltung.

Nikon D810 · AF-S Nikkor 300 mm f/2.8 G ED VR II mit 1,4-fach-Konverter bei 420 mm · f/5,6 · 1/1640 Sek. · ISO 800

Selten sieht man Bilder mit einem solchen Tier als Luder: Entsprechend hoch waren auch die Erwartungen. Zuerst kamen immer wieder Bussarde zum Fressen – zuerst einzeln, zu Spitzenzeiten waren es dann bis zu sechs Vögel gleichzeitig. Wenn so viele Bussarde an einem Futterplatz erscheinen, sind Kämpfe unausweichlich.

So boten sich viele unterschiedliche Kampfszenen zu unterschiedlichen Tageszeiten und in verschiedenen Lichtsituationen. Doch die Krönung war, als gleichzeitig mehrere Bussarde während des Schneefalls ihre Kräfte maßen. Die fantastische Lichtstimmung mit dem Schnee, der liegende Rothirsch und die streitenden Bussarde sorgten für besondere Bildkompositionen. So gelangen mir Bilder, die nicht alltäglich sind.

Links:

Kämpfe zwischen Bussarden sind keine Seltenheit, aber wenn die Perspektive, das Umfeld und das Licht optimal sind, so wie in dieser Situation, macht dies das Bild zu einem besonderen Naturdokument.

Nikon D500 · AF-S Nikkor 600 mm f/4 G ED VR II · f/6,3 · 1/1250 Sek. · ISO 100





Der Steinadler gehört zu den faszinierendsten Greifvögeln unseres Kontinents. Zwei Tage bevor der „große Schnee“ fiel, kam der Steinadler an meinen Luderplatz. Sehr aufmerksam und mit äußerster Vorsicht näherte er sich dem Hirsch. Es war ein beringter Vogel, in der Vergrößerung lassen sich die Markierungen beider Ringe gut erkennen. Ich habe die Sichtung gemeldet und die Angaben über die Markierungen weitergeleitet. Diejenigen, die diese Vögel beringt haben, freuen sich über jede Meldung, und man selbst bekommt Informationen über das Alter des Vogels und die Beringungsregion.

Nikon D810 · AF-S Nikkor 600 mm f/4 G ED VR II

➡ Auch einen Steinadler-Besuch konnte ich dokumentieren – ein Steinadler ist immer aufregend und für jeden Tierfotografen ein Highlight. Majestätisch schwebte der Greif über Wiese am Waldrand und setzte sich zuerst in die Bäume, bevor er sich entschied, doch zum Luderfleisch herunterzukommen. Der Adler landete ungefähr zehn Meter neben dem Hirsch und blieb dort mehrere Minuten im Gras stehen. Aufmerksam beobachtete er die Umgebung, bis er mit großen Schritten zum Fleisch strebte. Auch ihm schmeckte der Hirsch.

Links:

Kampfszenen von Bussarden sind immer spannend und faszinierende Motive.

Nikon D500 · AF-S Nikkor 300 mm f/2,8 G ED VR II





Ich habe schon oft frei lebende Wölfe fotografiert, doch zum ersten Mal unter derartigen Bedingungen: Die Winterkulisse mit dem Flockenwirbel und dem Tiefschnee machte diese Begegnung zu einem ganz besonderen Ereignis. Die höchste fotografische Herausforderung war, scharfe Bilder zu bekommen – mit Autofokus ging nichts mehr. Die Automatik stellte nur auf die Schneeflocken vor dem eigentlichen Motiv scharf. Manueller Fokus war das Gebot der Stunde. Die Wölfe – es waren insgesamt fünf Tiere – hielten sich fast eine halbe Stunde vor der Ansitzhütte auf. Besonders schön war, dass Elstern und Kolkkraben hinzukamen und sich hin und wieder auf das Geweih des Hirsches setzten. Es war ein unvergessliches Erlebnis, die Wölfe in einer derartigen Kulisse erleben zu dürfen – definitiv das Highlight meines Winters!

Nikon D810 · AF-S Nikkor 600 mm f/4 G ED VR II



FOTOZIEL | Dartmoor- und Exmoor-Nationalpark

Von Stefan Imig

Dartmoor – diese urtümliche, durch Heide und Moor geprägte Landschaft ist nicht erst seit Arthur Conan Doyles „Der Hund von Baskerville“ bekannt. Schon in der Steinzeit war dieses Gebiet in der Grafschaft Devon besiedelt; viele altertümliche Besiedlungsspuren sind noch heute sichtbar. Der besondere Reiz für Naturfotografen liegt in der Rauheit und Vielschichtigkeit dieser Landschaft. Nicht ganz so bekannt, aber landschaftlich ähnlich ist der im Norden Devons gelegene Exmoor-Nationalpark.

Dartmoor-Nationalpark

Der 954 Quadratkilometer große Dartmoor-Nationalpark wurde bereits 1951 unter Schutz gestellt. Sowohl die besondere Flora und Fauna als auch die frühzeitlichen Besiedlungsspuren sollten dadurch erhalten bleiben. Moore und Heidelandschaften prägen das Bild. Ein im wahrsten Sinne „herausragendes“ Merkmal sind die vielen sogenannten Tors. Diese auf sanften Hügeln anzutreffenden, bis zu 10 Meter hohen Granitformationen bieten Naturfotografen eine unglaubliche Vielzahl an Motiven. Aber nicht nur diese vollkommen natürlichen Motive haben ihren Reiz. Auch historische Ortschaften, alte Brücken und Überreste steinzeitlicher Besiedlungen haben einen herben Charme und laden zum Entdecken ein. Ein rund 740 Kilometer langes Netz an Wanderwegen bietet unzählige Möglichkeiten. Da es in diesem Nationalpark kein Wegegebot gibt, kann man darüber hinaus auch querfeldein wandern. Dies setzt jedoch eine gewisse Fertigkeit im Kartenlesen und einen

guten Orientierungssinn voraus. Aufgrund der Vegetation und Bodenbeschaffenheit ist ein solches Unterfangen auch mit einer nicht zu unterschätzenden Anstrengung verbunden.

Moore und Heide

Dies sind die prägenden Elemente des Dartmoor- und auch des Exmoor-Nationalparks. Weite Flächen, oftmals extensiv als Weideland für Schafe und Ponys genutzt, prägen das Bild. Damit einhergehend ist ein großer Wasserreichtum, denn die Moore dienen als natürliche Wasserspeicher. Das gespeicherte Regenwasser wird zeitversetzt als Sickerwasser wieder abgegeben. Diesen Sachverhalt machen sich viele umliegende Städte zunutze und zapfen dieses natürliche Reservoir zur Wasserversorgung an.

Für den Naturfotografen bieten sich viele sehr abwechslungsreiche Motive – vor allem ab Ende Juli, wenn das rot blühende Heidekraut und der gelbe Stechginster die Landschaft färben.





FOTOTIPP | Blütenzauber im Baselland

Von Thomas Heitmar

Endlich Frühling – eine der schönsten Jahreszeiten für den Landschaftsfotografen! Alles blüht, die Wiesen sind schön saftig grün, und die Farben springen einen beinahe an. Um diese Jahreszeit auch wirklich zu genießen, reisen viele Fotografen aus der Schweiz und den grenznahen Regionen in den Kanton Baselland im Nordwesten der Schweiz. Die Region um den Hauptort Liestal bietet eine vielfältige und sehr abwechslungsreiche Landschaft mit weitläufigen Hochflächen und Tiefebene. Mitten in dieser Landschaft befinden sich einige der schönsten Kernobst-Baumbestände der Schweiz. Apfelbäume, Birnen, Mirabellen, Kirschen und Zwetschgen zieren die Region.







VOGELFOTOGRAFIE | Der wahre König der Lüfte: Auf den Spuren des Bartgeiers

Von Michaela Walch

Der größte und wahrlich auch imposanteste Greifvogel der Alpen ist der Bartgeier. Bis in die 1980er Jahre war er in den österreichischen Alpen ausgerottet, heute schätzt man dank aufwändiger Wiederansiedlungsprojekte den Gesamtbestand im Alpenraum auf ca. 250 Individuen. Dennoch ist es mehr als Glück, einen dieser beeindruckenden Vögel in freier Wildbahn bei uns zu entdecken. Dieses Privileg wurde mir zuteil. Ich zückte die Kamera, drückte ab und da war er: Groß wie eine Fliege vor dem tiefblauen Hintergrund, doch meine Leidenschaft war geweckt. Alles, was über diese Vögel zu erfahren war, saugte ich auf wie ein Schwamm.

Die Bartgeier fliegen manchmal so nahe, dass sie nicht aufs Bild passen.

*Nikon D500 · AF-S Nikkor 300 mm f/2,8 D mit 1,4-fach-Konverter bei 420 mm
f/8 · 1/2500 Sek. · ISO 500*





Fotos: Roland E. Richter

ROLAND E. RICHTER

SCHLANGEN IM FOKUS

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, Schlangen zu fotografieren: erstens Schlangen in der freien Natur und zweitens Schlangen in Gefangenschaft. In letzterem Fall kommen primär spezielle Reptilienzoos in Betracht, dann die Reptilienabteilungen in allgemeinen Zoos, schließlich private Tierhalter oder ggf. auch Tierhändler. In den allermeisten Fällen wird man die Schlangen in Terrarien vorfinden, aus denen sie in den seltensten Fällen zum Zwecke des Fotografierens entnommen werden können. Dies impliziert ganz besondere Anforderungen an die Fotoausrüstung – mehr dazu weiter unten. Selbst wenn die Schlangen aus ihren Terrarien entnommen werden dürfen oder können, was bei Giftschlangen so gut wie ausgeschlossen ist, stellt sich sofort die Frage nach einem geeigneten Hintergrund. Ohne aufwendige Vorausplanung und Vorbereitungen ist dies nicht zu realisieren, denn wenn schon nicht durch eine Terrarienscheibe fotografiert werden muss, so wäre ganz besonders dann eine möglichst naturnahe Aufnahmeumgebung sehr wünschenswert. Bei heimischen Schlangen ist dies einfacher als bei tropischen Exemplaren, denn wer hat schon die passenden Pflanzen aus dem originalen Lebensraum zur Hand? Heimische Schlangen wiederum findet man höchst selten in Terrarien, da sie alle streng geschützt sind, ergo gar nicht in Gefangenschaft gehalten werden dürfen. Ohnehin sind die heimischen Schlangen vergleichsweise einfach in der freien Natur zu finden und am besten dort in ihrer natürlichen Umgebung zu fotografieren. Dabei ist allerdings mit größter Behutsamkeit vorzugehen, um das Wohlergehen der Schlange nicht zu beeinträchtigen. Keinesfalls dürfen Schlangen bei ihrem

frühjährlichen Sonnenbad aufgeschreckt werden, da ihnen jede Flucht viel Energie entzieht und zudem die Aufnahme von Sonnenenergie reduzieren würde. Als wechselwarme Reptilien ist ihre Körpertemperatur von der Umgebungstemperatur abhängig – Wärmeaufnahme ist überlebenswichtig, besonders nach dem Winterschlaf. Folglich sind auch für Aufnahmen von heimischen Schlangen in der freien Natur einige Anforderungen an eine geeignete Fotoausrüstung zu beachten.

Das Hauptproblem der Schlangenfotografie in freier Natur ist allerdings, dass man die Tiere meist nicht leicht findet. Gute Kenntnisse des Habitats sowie vom Verhalten der Schlangen sind von großem Vorteil, meist der unbedingte Schlüssel zum Erfolg, Zufallsbegegnungen mit Schlangen mal ausgenommen. Dies gilt für heimische Schlangen und für exotische Arten in gleicher Weise, wobei man bei Letzteren vermutlich nie ausreichend Zeit hat, um auf einer Reise gezielt und erfolgreich auf Schlangensuche zu gehen. Führungen von einheimischen Kennern steigern die Fotochancen in der Regel signifikant; in Begleitung eines Herpetologen unterwegs zu sein, wäre am besten.

Hat man erst mal eine Schlange entdeckt, dann sieht es in der Praxis meist so aus, dass man zunächst in erheblichem Abstand zur Schlange mit entsprechender Telebrennweite die ersten Aufnahmen macht. Ziel ist dann, immer näher heranzupirschen, um das Tier aus kürzerer Entfernung bis hin zum Portrait zu fotografieren (im Falle einer Speikobra wäre dies allerdings die denkbar schlechteste Idee; bei Giftschlangen ist Distanz halten das oberste Gebot). Einen Objektwechsel kann man während des Annäherns meist vergessen, zu viel Unruhe würde die

Roland E. Richter

Schon zu seiner Schulzeit ist er immer wieder auf Schlangensuche gegangen. Später nahm er auf diese Touren seine Kamera mit und bald entwickelten sich Schlangen zu seinen bevorzugten Fotomotiven. Dafür sucht er über viele Jahre immer wieder die gleichen Fundorte in der freien Natur auf. Ebenso besucht er auf Reisen oder zuhause in Deutschland wo immer möglich Reptilienzoos und arbeitet mit Schlangenspezialisten im In- und Ausland zusammen. Etliche Schlangenfotos sind in Begleitung seiner Tochter Tamara entstanden, die er mit seiner Leidenschaft „ansteckte“.



Waldklapperschlange – Canebrake Rattlesnake – *Crotalus horridus atricaudatus*

Familie: Viperen (*Viperidae*), Gattung: Klapperschlangen (*Crotalus*). Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich über die gesamten östlichen Staaten der USA von Florida bis Kanada. Länge bis ca. 1 m, teils darüber.

Canon EOS 20D • Canon EF 100 mm f/2,8 Macro USM • f/11 • 1/200 Sek. • ISO 100 • Blitz

Schlange vertreiben. Also benötigt man ein Zoomobjektiv mit recht großem Zoombereich und vor allem – was beim erfolgreichen Anpirschen schnell deutlich wird – einer geringen Naheinstellgrenze. Genau diese beiden Möglichkeiten bietet so gut wie kein Objektiv (das Canon EF 100-400 mm f/4.5-5.6L IS II USM ist eine der wenigen Ausnahmen). Fotografiert wird fast immer aus der Hand, ein Stativ wäre beim fortwährenden Positionswechsel zu hinderlich und würde die anvisierte Schlange sehr wahrscheinlich beunruhigen und vertreiben. Schlangen reagieren auf jede ungewohnte Bodenerschütterung mit Flucht, d. h. extrem vorsichtiges Pirschen ist notwendig; sie nehmen aber auch ungewöhnliche Bewegungen (Mensch, Stativ) oder Geruch schnell wahr; und Grubenottern können sich bewegende Wärmequellen orten (Beutetiere, Mensch). Nicht zuletzt hat sich das Tragen von Tarnkleidung sehr bewährt – mit weißem T-Shirt oder ähnlich unpassender Kleidung läuft der Fotograf wie ein leuchtendes Warnsignal durch die Landschaft.

All die genannten Herausforderungen stellen sich bei der Terrarienfotografie nicht. Hier kommt es eher darauf an, die Schlange so zu fotogra-

fieren, dass man nicht die gesamte (künstliche) Terrarieneinrichtung als Umgebung und Hintergrund mit abbildet. Eine Ausnahme davon wäre natürlich die Erstellung von Fotos für ein Terrarienhandbuch. Immer ist der eigene Standpunkt fix definiert, nämlich mit dem Objektiv (ohne Sonnenblende) direkt an der Terrarienscheibe, um Lichtreflexionen und Schmutz an der Scheibe zu eliminieren (die Mitnahme eines kleinen Reinigungstuchs zur Entfernung eventueller Fingerabdrücke etc. an der Scheibe ist empfehlenswert). Besser wäre, das Terrarium öffnen zu können – in Zoos oder bei Giftschlangen ist das jedoch wohl immer ausgeschlossen. Ansonsten hilft die Verwendung größerer Blendenöffnungen, um das fokussierte Tier durch Unschärfe freizustellen. Makroobjektive sind oft eine gute Wahl, da ihre geringe Naheinstellgrenze auch dann noch das Fotografieren erlaubt, wenn sich die Schlange relativ nah an der Terrarienscheibe befindet. Mitunter ist dann jedoch eine zu lange Brennweite (z. B. 100 mm) ein Problem, da sie nur noch kleine Bildausschnitte zulässt. Kürzere Brennweiten bis hin zu Weitwinkelobjektiven wären die Lösung, geringe Naheinstellgrenze und hohe Lichtstärke zur Scharf- und Frei- ➞



Hundskopfboa – Amazon Tree Boa – *Corallus caninus*
Familie: Boas (*Viperidae*), Gattung: Hundskopfboas (*Corallus*).
Hier ein Exemplar aus Französisch-Guyana im Reptilienhaus
in Oberammergau; auch vorkommend in den Regenwäldern
im nördlichen Teil Südamerikas.

Nikon D750 • AF-S NIKKOR 24–120 mm f/4 G ED bei 120 mm
f/11 • 1/40 Sek. • ISO 1250



Rötliche Schnabelnasen-Natter – Rufous Beaked Snake – *Rhamphiophis oxyrhynchus*
 Familie: Nattern (*Colubridae*), Gattung: *Rhamphiobis*. Verbreitet in Ostafrika; Länge bis etwa 1 m.

Canon EOS 5D Mark II • Canon EF 24-105 mm f/4 L IS USM bei 100 mm • f/11 • 1/25 Sek. • ISO 800

➡ stellung vorausgesetzt. Für Schlangen in der Mitte eines Terrariums sind Telebrennweiten optimal, sowohl für den auf die Schlange reduzierbaren Bildausschnitt als auch für die Freistellung vor einem unscharfen Hintergrund. Insgesamt wäre somit ein Makro-Zoomobjektiv vom Weitwinkel bis zum mittleren Tele perfekt – ein solches Objektiv gibt es leider nicht, und es ist auch nicht konstruierbar. Mit Zwischenringen an einem Zoom (z. B. 28-300 mm) zu arbeiten, ist ein Hilfsmittel, aber leider sind derartige Kombinationen teils mit erheblichen Einbußen hinsichtlich der Abbildungsqualität verbunden. Bewegen sich Schlangen im Terrarium, so bleibt für einen Objektivwechsel keine Zeit. Sieht man sich einer Schlange in optimaler Fotodistanz gegenüber, so ist ein Stativ eine willkommene Erleichterung bei der Beobachtung, da viel Zeit vergehen kann, bis sich eine ungestörte Schlange selbst weiterbewegt und neue Motivvarianten ermöglicht. Dies gilt auch für ruhende Schlangen in freier Natur; sofern sich der Fotograf nicht damit bewegt (siehe oben).

Schließlich sind sowohl für die Terrarienfotografie als auch für jene in freier Natur Kameras erforderlich, die höhere ISO-Werte problemlos ohne Bildrauschen verkraften, denn das vorhandene Licht ist in beiden Fällen oft stark limitiert,

mit zunehmendem Abbildungsmaßstab wird es noch weniger. Die Belichtungszeiten werden durch das potenzielle Verwickeln des Fotografen sowie die Bewegung der Schlangen bestimmt – zumindest gut, dass Schlangen oft ruhend angetroffen werden. Blitzlicht ist nur mit großer Vorsicht und Kenntnis einsetzbar; sofern überhaupt erlaubt (Verbot in den meisten Zoos), um die Augen der Schlangen nicht zu schädigen, ganz abgesehen vom Vertreibungsrisiko. Manchen Tieren fügt grelles Blitzlicht erhebliche Schäden im Augennervensystem zu, was bis zum Tod führen kann. Tagaktive Wüstentiere sind grundsätzlich unempfindlicher als dämmerungs- oder nachtaktive Dschungeltiere. Ohne Blitzlicht Schlangen zu fotografieren ist in jedem Fall die sicherere und bessere Variante, zudem man dann auch nicht mit der Vorder- und/oder Hintergrundausleuchtung in Konflikt gerät. Wer sich mit Schlangenfotografie beschäftigen will, hat also einige fototechnische Hindernisse zu überwinden – dafür vergrößert jeder Erfolg die Faszination der Schlangen ein wenig mehr.

Die Aufnahmen in diesem Portfolio sind über viele Jahre in Deutschland, Namibia, Sambia, Tansania und in den USA sowohl in freier Natur als auch in verschiedenen Reptilienzoos, Zoos und bei Schlangenhaltern entstanden. ■



Zwei Elefanten bei der Futtersuche auf einer der zahlreichen kleinen Inseln. Der Kuhreiher nutzt den kostenlosen Transport.

Nikon D750 · AF-S Nikkor 70-200 mm f/2,8 ED mit 1,4-fach-Konverter
f/6,3 · 1/1640 Sek. · ISO 360

FOTOZIEL | Die Elefanten vom Sambesi

Von Regina S. Müller

Der Sambesi mit seinen 2574 km Länge ist der viertgrößte Fluss Afrikas nach dem Nil, dem Kongo und dem Niger. Seine Quelle liegt in Sambia, von wo aus er zunächst südwestlich nach Angola fließt. Später macht er einen Bogen in südliche Richtung und bildet, von Sambia kommend, die mächtigsten Wasserfälle Afrikas, die Victoria-Fälle. Dann wendet er sich nach Osten, wo er zunächst als Grenzfluss zwischen Sambia und Simbabwe verläuft, bevor er die Grenze nach Mosambik überquert und sich mit einem ausgedehnten Flussdelta in den Indischen Ozean ergießt.

Unser Reiseziel in diesem Jahr hieß Simbabwe. Und natürlich war eine Safari im berühmten Mana-Pools-Nationalpark geplant. Dieser Park liegt direkt an den Ufern des Sambesi und ist für seinen Tierreichtum berühmt. Er wurde bereits 1984 zum UNESCO-Weltnaturerbe ernannt. Der Sambesi bestimmt weitestgehend das Leben der Tiere und die Vegetation. Neben Flusspferden, Krokodilen und Elefanten sieht man hier eine Vielzahl an Wasservögeln bzw. Vogelarten, die im und am Wasser jagen, wie z. B. der Schreiseeadler.

Warum also nicht auch den Fluss erkunden, der diese Gegend so nachhaltig prägt? So wurde die Idee geboren, den Sambesi, seine Inseln und seine Uferzonen vom Wasser aus zu erleben. Nur wie? Man kann Touren mit einem Hausboot oder auch mit Angelbooten machen, oder aber mit dem Kanu fahren. Das Kanu war genau die

Art zu reisen, die uns vorschwebte: so dicht dran wie möglich und dann noch aus eigener Kraft mit dem Paddel den Fluss erkunden. Schnell hatten wir einen lokalen Anbieter gefunden, der uns zusagte. Der Kontakt per E-Mail war unkompliziert und die Organisation der Tour mit Übernachtung vorher und nachher gut. Auch im Nachhinein können wir Riverhorse Safaris nur empfehlen.

So kamen wir dann Anfang August in Sambia an, packten in der „Zambezi Breezers“-Lodge unser Zelt und das Gepäck in das Kanu – und los ging's. Wir waren eine kleine Gruppe von sechs Kanuten und TK, unserem Guide. In jedem Kanu paddelten zwei Leute. Bei uns paddelte jedoch meist nur mein Mann, während ich die Kamera im Anschlag hielt. Dafür hatte er von TK auch ein extra großes und schweres Paddel bekommen. Ich hatte nur das 70-200 mit dem 1,4-er Konverter in einer wasserdichten Tasche dabei.



Gegen Abend kommen viele Elefanten an den Fluss zum Trinken. Dieser Bulle genießt diese Momente so richtig.

Nikon D750 · AF-S Nikkor 70-200 mm f/2,8 ED mit 1,4-fach-Konverter · f/6,3 · 1/1000 Sek. · ISO 560

Erwartet hatte ich vor allem Begegnungen mit Flusspferden und Krokodilen. Unser Guide wusste sehr genau, wo sich die Hippo Pools befinden, also die Stellen im Fluss, wo sich die Flusspferde am liebsten aufhalten. Immer wieder klopfen wir mit dem Paddel an die Wand des Kanus, damit die neugierigen Gesellen ihren Kopf aus dem Wasser strecken und wir wussten, wo sie sich befinden. So konnten wir mit gebührendem Abstand an ihnen vorbeifahren. Flusspferde gehören zu den aggressivsten Bewohnern des Sambesi. Jeder Eindringling, der ihnen zu nahe kommt, wird erst einmal angegriffen. Dabei ist die Definition von „Was ist zu nah?“ bei einem Flusspferd nicht immer einfach. Der Sambesi ist in diesem unteren Teil, den wir befahren haben, stellenweise sehr flach. Sandbänke gilt es zu umschiffen. Hier auszusteigen, wenn man festsitzt, ohne zu wissen, ob nicht vielleicht doch ein Krokodil oder Flusspferd ganz in der Nähe untergetaucht ist, gehört nicht zu den besten Ideen auf so einer Kanutour. Einmal tauchten zwei Flusspferde in etwa 25 Metern Entfernung neben uns auf, was uns zuvor immer als sicherer Abstand erschienen war. Nun erschien eines der Tiere aber nur ein paar Sekunden später deutlich dichter an unserem Kanu und bedachte uns mit einem grimmigen Blick, bevor es erneut untertauchte, um Kurs auf unser Boot zu nehmen. Das veranlasste uns dazu, die Schlagzahl zu erhöhen und so der Gefahr zu entgehen – noch mal gut gegangen. Eine solche Prise Abenteuer gibt dem Ganzen natürlich eine gewisse Würze, aber tatsächlich wird immer wieder von für den Menschen tödlichen Unfällen mit Flusspferden berichtet.

Wir glitten am ersten Nachmittag durch die seichten Wasser des „Mighty Zambezi“, wie er von den Anwohnern liebevoll genannt wird. Am rechten Ufer eine Kolonie Bienenfresser – wunderschön, wie die kleinen Juwelen dort hin und her flogen. Dann sahen wir plötzlich die Tiere, die diese Tour für mich so unvergesslich machen sollten: Elefanten. Natürlich habe ich Elefanten in Afrika schon oft gesehen, und sie waren auch manchmal sehr dicht, so wie der junge Bulle in Botswana, der mit seinem Rüssel neugierig unser Auto untersuchte. Aber hier, am Sambesi, sind Elefanten irgendwie etwas Besonderes. Vielleicht ist es die Perspektive aus dem Kanu, vielleicht auch die besondere Umgebung. An diesem ersten Nachmittag sahen wir eine Herde Elefanten den Sambesi durchqueren. Sie wollten zu einer der Inseln in der Flussmitte, um dort zu fressen. Gestört von einem Motorboot wechselten sie ziemlich bald auf die andere Seite der kleinen Insel. Für uns war dies die perfekte Gelegenheit, an dem nun verlassenen kleinen Strand anzulanden und uns zu Fuß den Elefanten weiter zu nähern. Hier, am Sambesi, lassen die Tiere Menschen relativ nah an sich heran. (Wie nah, das sollten wir im Mana-Pools-Nationalpark noch erfahren, aber dazu später.) Es war beeindruckend. Die ganze Herde setzte sich langsam in Bewegung. Sie überquerten eine kleine Sandbank, die aus dem Wasser ragte, um sich auf der anderen Seite der Insel den Bauch vollzuschlagen. Tier für Tier zog an uns vorbei. Ganz unaufgeregt. An den Stellen, bis zu denen sie im Wasser waren, glänzte ihre Haut ganz schwarz – ein schöner Kontrast zum Weiß des Elfenbeins, das in der Abendsonne strahlte. Für mich die Krönung des Tages!





FOTOTECHNIK | Robustes Equipment für raues Gelände – die Olympus OM-D E-M1 Mark II im Praxistest

Von Dr. Gerald Haas / www.photo-outdoor.de

Olympus hat mit der OM-D E-M1 Mark II eine Kamera auf den Markt gebracht, die mit eindrucksvollen Eigenschaften aufhorchen lässt: ein Bildstabilisator mit fast unglaublicher Leistung, extrem hohe Serienbildgeschwindigkeit, 121 AF-Messfelder als Kreuzsensoren und 20 Megapixel Auflösung setzen deutliche Akzente. Gerald Haas berichtet über die Erfahrungen, die er mit der Kamera in der Praxis gemacht hat.

Zu Beginn des Winters war ich ein paar Tage in den Alpen unterwegs, um Gämsen im Schnee zu fotografieren. Nach etwa 1000 Höhenmetern, 40 Grad steilem Gelände und mit fast 30 Kilogramm Gepäck in knietiefem Schnee kam ich bei den Gämsen an. Die Fotobedingungen waren ausgezeichnet, aber ich war körperlich ziemlich geschafft und hatte nur einen Gedanken: Das Gepäck muss leichter werden! Die Winter-Bergausrüstung ist unverzichtbar, also bleibt nur der Weg, mein Foto-Equipment (eine SLR-Ausrüstung) leichter zu machen. Das Micro-

Four-Thirds-System von Olympus mit seinen leichteren Objektiven und dem geringeren Volumen schien mir für solche Einsätze geradezu geschaffen, und ich war gespannt, was mich mit dem führenden Kameramodell von Olympus erwartete.

Der erste Eindruck, als ich den Fotoapparat in der Hand halte: ist die Kamera klein! Dass es kein Spielzeug, sondern ein High-Tech-Produkt ist, merkt man, sobald man sich mit dem umfangreichen Menü und den zahlreichen Funktionstasten und -rädern beschäftigt. Nahezu

alle Parameter lassen sich individuell beeinflussen, und ich muss mich erst einmal intensiv einarbeiten, um die vielen Möglichkeiten der Kamera zu erfassen. Die Tasten und Räder können mit unterschiedlichen Funktionen belegt und so den persönlichen Bedürfnissen angepasst werden.

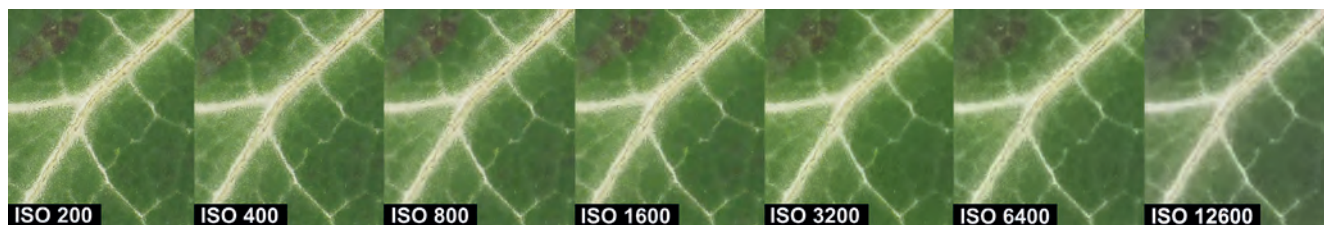
Gehäuse-Härtetest im Winter

Bei meinem nächsten Aufenthalt in den Bergen steht gleich der erste Härtetest der OM-D E-M1 Mark II an: Schneefall ohne Ende. Hier kann



Freihandaufnahme mit 840mm KB-Äquivalent. Die hervorragende Leistung des Bildstabilisators zeigt dieser Ausschnitt der Blüte, die eine beeindruckende Schärfe aufweist.

OM-D E-M1 Mark II · M.Zuiko 300 mm PRO + MC-14 · f/8,0 · 1/8 Sek. · ISO 640



Das Bildrauschen der OM-D E-M1 Mark II zeigt bei geringen ISO-Werten sehr gute Ergebnisse. Über ISO 3200 wird die Weichzeichnung zunehmend deutlicher.

die Kamera schon gut punkten. Die Abdichtungen gegenüber Staub oder Nässe lassen keinen Grund zur Beanstandung zu; sie erfüllt ihre Aufgabe auch bei leichten Minusgraden bestens. Das Gehäuse aus einer Magnesiumlegierung ist robust gebaut und liegt mit seiner Gummierung und dem geformten Griff gut in der Hand. Auch wenn bei großen Händen der kleine Finger etwas ins Leere greift, hat man nicht das Gefühl, dass einem die Kamera entgleitet. Das Gehäuse selbst wiegt knapp 580 Gramm (inkl. Akku und Speicherkarten). Das Gewicht der Kamera darf man jedoch nicht allein betrachten, entscheidend ist letztendlich die Kombination

„Dass es kein Spielzeug, sondern ein High-Tech-Produkt ist, merkt man, sobald man sich mit dem umfangreichen Menü und den zahlreichen Funktionstasten und -rädern beschäftigt.“

aus Kamera und Objektiv(en). Und gerade hier bietet das System sehr attraktive Vorteile: Die gesamte Objektivalette vom extremen Weitwinkel bis zum Tele wiegt deutlich weniger als bei einer vergleichbaren Spiegelreflex-Ausrüstung, und auch das Volumen ist spürbar geringer. Den freiwerdenden Platz im Fotorucksack kann ich gut für zusätzliche anderweitige

Ausrüstung nutzen. Bei meinen Touren im Tiefschnee hat sich die Gewichtsersparnis angenehm bemerkbar gemacht. Die Akkureichweite beträgt etwa 440 Aufnahmen nach CIPA-Teststandards. Mit Serienbildaufnahmen sind in der Praxis jedoch deutlich (!) mehr Aufnahmen möglich. Die Ladedauer beträgt rund zwei Stunden. ➔